

# Ressourcenkonflikt im Kaukasus

## Europa und das kaspische Öl

*Blätter für deutsche und internationale Politik, 1/2004, S. 69–75*

Alexander Warkotsch sieht den zentralasiatischen Raum seit Anfang der neunziger Jahre immer mehr in den Blickpunkt des Interesses der Großmächte rücken. Es geht dabei um die Öl- und Gasvorkommen im Raum des Kaspischen Meeres. Lediglich Europa steht in dieser energiepolitisch so wichtigen Entwicklung abseits, während vor allem Russland, China, die USA sowie die Anrainerstaaten ihren Wettlauf um die dort lagernden Ressourcen bereits eröffnet haben.

Warkotsch stellt nun die Frage, ob dieser Region von Seiten Europas in Bezug auf die Energieversorgung nicht ein wesentlich größeres Gewicht beigemessen werden sollte. Das im November 2000 vorgelegte Grünbuch „Hin zu einer europäischen Strategie der Energieversorgungssicherheit“ (Europäische Kommission: Grünbuch. Die Sicherheit der Energieversorgung der Union. Brüssel 2001) zeigt hierbei klare energiepolitische Defizite innerhalb der EU auf; in seiner Kernaussage prophezeit es eine rasch wachsende Kluft zwischen Energieverbrauch und Produktion. Dafür verantwortlich sind die rapide abnehmenden fossilen Energiereserven Europas und der Ausstieg einiger Staaten aus der Kernenergienutzung. Die unmittelbare Folge ist ein stetig wachsender Anteil importierter Energie innerhalb der EU – bis auf 70 Prozent bis zum Jahr 2030. Der Anteil des importierten Erdöls soll im selben Zeitraum bereits 90 Prozent ausmachen. Dieser ungünstige Trend könnte zwar durch einen Beitritt Norwegens zur EU um einige Jahre verzögert, aber nicht aufgehoben werden.

In der derzeitigen Situation gewinnt vor allem Russland als Quasi-Monopolist mittels langfristiger Lieferverträge für Europa immer mehr an Bedeutung – eine für Europa zu

einseitige Abhängigkeit, sollen doch die zu erwartenden Energieimporte der EU bis zum Jahr 2020 bereits zu 85 Prozent aus Russland kommen. Allerdings spräche für eine enge Kooperation mit Russland dessen im Vergleich zu den Staaten des Mittleren Ostens größere politische Stabilität. Der Nachteil daran ist aber, dass Moskau seine Energiepolitik auch in Zukunft erwartungsgemäß als Druckmittel seiner Außen- und Sicherheitspolitik einsetzen wird.

Die als sehr umfangreich eingeschätzten Energievorkommen des Kaukasus und Zentralasiens sollten daher gerade wegen der eingangs besprochenen Entwicklungen in Europa dessen verstärktes Interesse hervorrufen. Nach Ansicht des Autors ist dies aber von Seiten der EU kaum der Fall, während trotz der ungeklärten Eigentumsfrage des Kaspischen Meeres, die sich noch als großes Hindernis bei Investitionen erweist, immer mehr Mächte ihre Interessen nachdrücklich anmelden. Konservative Schätzungen gehen davon aus, dass die Ölproduktion dort bis 2015 fünf Prozent der Weltproduktion erreichen wird. Wegen fehlender Exportmöglichkeiten nach Norden und Süden mangels Importbedarf und nach Osten mangels begrenzter Zahlungsfähigkeit ist die einzig sinnvolle Alternative, das Erdöl aus dieser Region in den Westen zu liefern. Demnach würde bis 2020 dieses kaspische Erdöl exklusiv dem europäischen Markt zur Verfügung stehen und so etwa ein Drittel des gesamten Netto-Imports der erweiterten EU decken. Ähnliche Werte wären bei der Erdgasproduktion zu erreichen. Damit wächst vor der europäischen Haustür eine Anbieterregion heran, die 40 Prozent der Weltgasreserven aufweist und zudem in geringerer Entfernung zu Europa liegt als die sibirischen Vorkommen. Moskau fürchtet natürlich eine derartige Entwicklung und versucht nun seinerseits, einen postsowjetischen Energieverbund zu installieren, der mit Kartellpreisen die Exporte aus dem Kaspischen Meer unattraktiv machen soll. Drei gewichtige Vorteile sieht Warkotsch beim kaspischen Erdöl für Europa:

1. Russlands entstehendes Erdöl-Kartell würde

- unterlaufen werden,
2. es gäbe mehr Wettbewerb auf der Angebotsseite und
  3. die Preisanbindung von Erdgas an den Ölpreis (ein Relikt aus den sechziger Jahren) würde fallen.

Trotz der offensichtlichen Vorteile einer Hinwendung zu den Energieressourcen am Kaspischen Meer bleibt die EU in dieser Frage zögerlich. Die verantwortlichen Entscheidungsträger in den EU-Gremien sehen dem Wettlauf außereuropäischer Mächte im Kampf um Energie vor Europas Haustür tatenlos zu. Wer darauf gedrängt hat, die EU auf einen Schlag um zehn Mitgliedsstaaten zu erweitern, hat meines Erachtens auch die Pflicht, die zukünftige Energieversorgung Europas zu Preisen zu sichern, die die Konkurrenzfähigkeit Europas wahren. Eine Vernachlässigung der energiepolitischen Entwicklung Europas heißt die Zukunft Europas als Wirtschaftsstandort und nicht zuletzt als machtpolitischer Faktor in Frage zu stellen. Zu mehr als halbherzigen Absichtserklärungen konnte man sich bis zum heutigen Tag allerdings nicht durchringen – eine Untätigkeit, die letztendlich Europa noch teuer zu stehen kommen kann. Die Schlussfolgerung kann daher für Europa nur lauten, sich so rasch und intensiv als möglich an der Aufschließung der Erdöl- und Erdgasfelder im Kaukasus zu beteiligen.

**Walter Christian Waldvogel**